

Komposition und Typen vom Komposita

Einleitung

Im Text über Flexion und Derivation haben wir die drei Kernbereich der Morphologie wie folgt vorgestellt:

Wurzel	Flexion	Derivation	Komposition
schön	schöner	unschön	Schöngeist
Frau	Frauen	fraulich	Kauffrau
tanz-	tanzte	Tänzer	Tanzcafé

Tabelle 1: Flexion, Derivation und Komposition

Zur Komposition haben wir nicht mehr gesagt, als dass es sich dabei um einen Wortbildungsprozess handelt, in dem Kombination zweier freier Formen ein neues Lexem produziert, wie dies in der 3. Spalte der Fall ist.

In Abhängigkeit von der genauen Ausgestaltung des Kompositums nun werden in der Literatur bestimmte Typen oder Klassen unterschieden. Hierbei ist die moderne Sprachwissenschaft allerdings von einem allgemeinen Standard oder Konsens entfernt, ebenso wie von einer einheitlichen Nomenklatur. Der Grund dafür ist u.a. darin zu sehen, dass die Beschreibung dieses Gegenstandes

- eine sehr lange Tradition hat und bereits in der Ashtadhyayi, der Sanskrit-Grammatik von Panini, die ungefähr aus dem 6.-4. Jh. v. Chr. stammt, eine zentrale Rolle spielt. Dass lange Tradition nicht notwendigerweise mit konsensfähiger Begrifflichkeit korreliert, wurde im Text über Wortarten deutlich,
- von verschiedenen Perspektiven erfolgen kann, also beispielsweise schwerpunktmäßig mit Bezug auf die Semantik oder schwerpunktmäßig mit Bezug auf die formale morphologische Struktur,
- sich in gewisser Weise auf der Grenze befindet zwischen Morphologie und Syntax (wenn man eine solche Grenze annimmt) und entsprechend
- im Kontext diverser, sich über die Zeit hinweg ändernder morphologischer, syntaktischer und semantischer Theoriegebäude steht, die für ein- und denselben sprachlichen Ausdruck durchaus unterschiedliche Analysevorschlage machen.

Hinzu kommt, dass die Datenlage bereits innerhalb einer Einzelsprache komplex sein kann, was sich u.a. darin zeigt, dass Sprecherurteile über einzelne Komposita ganz unterschiedlich ausfallen können. Dieses Problem potenziert sich bei groß angelegten, typologischen Vergleichsstudien, in denen sich unangenehm bemerkbar machen kann, dass die für Sprache X gut geeignete Terminologie für Sprache Y vielleicht weniger angemessen ist.

Allen Klassifikationsansätzen gemein ist der Versuch, die verschiedenen Typen von Kompositum auf Grundlage der formalen und semantischen Relationen zwischen den einzelnen Kompositionsgliedern zu definieren. Sie unterscheiden sich dabei nicht nur darin, dass spezifische Termini von unterschiedlichen Autoren unterschiedlich eingesetzt werden, sondern auch darin, worauf jeweils der Schwerpunkt gelegt wird und wie das Gesamtsystem organisiert ist. Trotz aller Unterschiede gibt es einen Kernbegriff, der in allen Ansätzen vertreten ist, nämlich das Konzept »Kopf«. Dieses werden wir hier nur kurz einführen, ausführlicheres dazu und zu Konzepten wie »Dependenz« gibt es dann in der Syntax.

Köpfe

Der Begriff »Kopf« spielt in der strukturalen Linguistik eine zentrale Rolle, und zwar auf allen Ebenen der Beschreibung. Hinter diesem Konzept steckt die Annahme, dass eine Kette von Segmenten (wie z.B. die Morpheme in einem Wort oder die Wörter in einem Satz) nicht linear hintereinander aufgereiht ist, sondern sich übersetzen lässt in eine Reihe von zweistelligen Relationen, also Beziehungen zwischen zwei Elementen, von denen das eine Element das Vorkommen oder die Form (oder beides) des anderen bestimmt und darüber hinaus die formalen Merkmale trägt, die relevant sind für die aus diesen Elementen gebildete Kette. Das klingt kompliziert, darum ein paar Beispiele aus der Syntax, aus der diese Terminologie ursprünglich stammt, die erst später in der Morphologie eingesetzt wurde:

1. sehr reich

2. schöne Männer

3. liebt ihn

Hier können wir feststellen, dass das Adverb in (1), *sehr*, nicht auftreten kann ohne das Adjektiv (andersherum aber geht es), das Adjektiv also Kopfstatus hat:

4. Er ist reich. / *Er ist sehr.

In (2) kommt der Formaspekt hinzu: das Adjektiv *schön* muss die Numerusform »Plural« aufweisen, ansonsten passt es nicht mit dem Nomen *Männer* zusammen.

5. Das sind schöne Männer / *Das sind schöner Männer.

Mann determiniert Vorkommen und Form von *schön*, ist in dieser Kette also Kopf. Etwas anders gelagert ist Beispiel (3), da hier von einem Element (dem Verb *liebt*) ein Attribut und dessen Wert vorgeschrieben wird, welches das Verb selber nicht aufweist: das Verb wird nicht nach Kasus flektiert, wohl aber das mit diesem Verb zusammen auftretende Pronomen (*ihn*), das im Akkusativ stehen muss. Hier hat also das Verb Kopfstatus:

6. Sie liebt ihn. / *Sie liebt er. / *Sie liebt ihm.

Beispiel (2) illustriert ein Abhängigkeitsverhältnis, das traditionell »Kongruenz« genannt wird: ein Wort muss sich hinsichtlich seiner formalen Eigenschaften einem anderen Wort anpassen. Die Phrase in (3) ist ein Beispiel für ein Abhängigkeitsverhältnis namens »Rektion«: ein Wort bestimmt formale Eigenschaften eines anderen Wortes, ohne dafür selber ausgewiesen zu sein.

Die Beziehungen zwischen den Wörtern in den Beispielen (1)–(3) fallen allesamt unter den Terminus »Dependenzrelation«.

Weiter oben wurde ferner als weiterer Faktor für Köpfe benannt, dass diese die Träger sind für die formalen Eigenschaften der Kette, deren Kopf sie sind. Zu diesen formalen Eigenschaften gehört *first and foremost* die Kategorie der Konstruktion:

- der Kopf der Kette *sehr reich* ist das Adjektiv *reich*, also bilden *sehr* und *reich* eine Adjektivphrase.
- der Kopf der Kette *schöne Männer* ist das Nomen *Männer*, also bilden *schöne* und *Männer* eine Nominalphrase.
- der Kopf der Kette *liebt ihn* ist das Verb *liebt*, also bilden *liebt* und *ihn* eine Verbalphrase.

Weiter zählen zu diesen formalen Eigenschaften auch die für die Flexion relevanten Merkmale. Da der Kopf in *sehr reich* im Singular steht, steht auch die Adjektivphrase im Singular, während die Nominalphrase *schöne Männer* im Plural steht, weil das Kopfnomen dieses Merkmal aufweist. Der Kopf der Kette *liebt ihn*, also *liebt*, trägt die Person- und Numerusmerkmale 3. und SG, also trägt auch die Verbalphrase diese Merkmale usw.

Mit diesen Erkenntnissen im Hinterkopf kommen wir nun zu Köpfen in Wörtern und wählen dafür zunächst als Beispiel das folgende Derivat:

7. lesbar

Dieses Wort setzt sich zusammen aus der Verbalwurzel *les-* und dem Derivationssuffix *-bar*. Was ist der Kopf? Wenn wir die Erkenntnisse aus der Syntax auf *lesbar* übertragen, kommt nur eine Antwort in Frage: das Suffix *-bar* ist der Kopf, denn dieses ist sozusagen verantwortlich dafür, dass die Kette ein Adjektiv ist – kein Verb. Darüber hinaus legt das Suffix *-bar* demjenigen Element, mit dem es sich verbindet, auch gewisse formale Auflagen auf: es muss sich dabei um ein Verb handeln – nichts Anderes funktioniert (*-bar* geht weder mit Nomen (**stuhlbar*, **lichtbar*), noch mit Adjektiven (**schönbar*, **dummbar*), noch mit Präpositionen (**unterbar*, **mitbar*) usw. – und dieses Verb muss weiterhin transitiv sein (**niesbar*, **sterbbar* usw.).

An dieser Stelle werden Sie vielleicht aufmerken und sich fragen, wie denn das Suffix Kopf sein kann: ein Schwerpunkt der Bedeutung von *lesbar* liegt doch zweifelsohne auf der Wurzel *les-*. Wenn Sie so dächten, würden Sie aber einem fundamentalen Missverständnis unterliegen: das Konzept »Kopf«, so wie es ursprünglich gedacht und verwendet wurde, basiert zunächst (und in der Syntax ausschließlich) auf formalen Parametern, nicht auf semantischen. Unten werden wir gleich aber auch auf den semantische Köpfe eingehen. Wir halten fest:

Für komplexe Wörter – seien es Derivationen, seien es Komposita – gilt prinzipiell, dass dasjenige Element, das kategoriestiftend wirkt, den formalen Kopf darstellt. Nehmen wir dazu ein weiteres Beispiel, das Wort

8. Lesbarkeit

In diesem Wort steckt das Adjektiv *lesbar*, wie gerade gesehen eine Derivation aus *les-* und *-bar*. Dieses Derivat geht einen weiteren Derivationsprozess ein und wird durch Suffigierung mit *-keit* zu einem Nomen. Die drei Morpheme dieses Wortes stehen also nicht linear nebeneinander auf einer Ebene, sondern sie weisen eine hierarchische Struktur¹ auf, die gut in Form eines Baumgraphen dargestellt werden kann. Die Köpfe sind jeweils durch einen Doppelstrich ausgewiesen, 'DS' steht für 'Derivationsuffix':

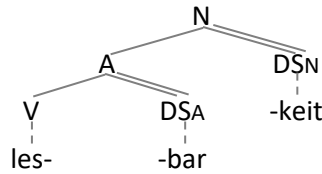


Abbildung 1: Struktur von *Lesbarkeit* als annotierter Baumgraph

Nicht nur in Derivaten, auch in Komposita können wir formale Köpfe ausmachen, und auch hier spielt die Kategoriezugehörigkeit des Wortes eine entscheidende Rolle. Nehmen wir als Beispiel ein Kompositum aus Tabelle 1, das Wort *Tanzcafé*. Hier verbindet sich ein Verb (*tanz-*) mit einem Nomen (*Café*). Zusammen ergeben Sie wieder ein Nomen, was *Café* als formalen Kopf etabliert:

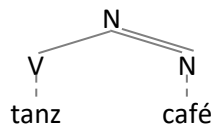


Abbildung 2: Struktur von *Tanzcafé* als annotierter Baumgraph

Gleichzeitig können wir aber auch sagen, dass *Café* eine Art semantischen Kopf darstellt: ein *Tanzcafé* ist eine bestimmte Art von *Café*, das erste Element dient also dazu, das zweite näher zu spezifizieren und somit ist das Kompositum ein Unterbegriff dieses zweiten Elements. Da die Begriffe »erstes« bzw. »zweites Element« etwas umständlich sind, benutzen wir nachstehen die hierfür etablierten Termini »Erstglied« und »Zweitglied«.

Im Folgenden nun haben wir ein Kompositum, das sich aus gleichkategorialen Elementen konstituiert:

9. Hausfrau

Hausfrau ist ein Unterbegriff von *Frau*, ergo können wir das Zweitglied als semantischen Kopf ansehen. Können wir auch Argumente finden, die begründen, dass *Frau* der formale Kopf ist? Es sind schließlich beide Glieder Nomina. Die Antwort lautet ja, und zwar deshalb, weil das Kompositum sein Genusmerkmal (feminin) von *Frau* erhält (*Haus* ist neutrum):

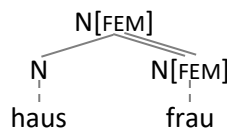
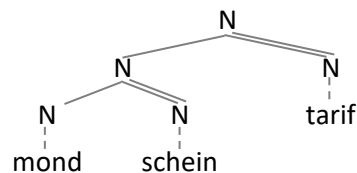


Abbildung 3: Struktur von *Hausfrau* als annotierter Baumgraph

Komposita können natürlich auch komplex sein, eine Beispiel sehen wir in dem Wort *Mondscheintarif*. Dieses Kompositum setzt sich aus drei Nomina zusammen (*Mond*, *Schein*, *Tarif*), und da hier klar ein Tarif für die Zeit des Mondscheins gemeint ist und kein »mondiger Scheintarif«, sieht die interne Struktur so aus:

¹ Sehen Sie dazu den Text Hierarchische Strukturen in Sätzen und Wörtern, der unter dem »Grammatik«-Tab auf meiner Homepage abrufbar ist. Im Rahmen der Syntax werden wir darauf noch zurückkommen.

Abbildung 4: Struktur von *Mondscheintarif* als annotierter Baumgraph

Soviel erstmal zum Konzept »Kopf«, das nachstehend eine gewichtige Rolle spielt. Der Text ist dabei in zwei große Bereiche geteilt, die Komposita in verschiedene, sich zum Teil aber kreuzende Klassen einteilen. Die in Teilen nicht einheitlichen Fachtermini sind dabei jeweils durch ein Kästchen ausgezeichnet.

Unterordnende vs. nebenordnende Komposita

Unterordnende Komposita

Wir untersuchen zunächst die folgenden Komposita mit Bezug auf das Verhältnis der einzelnen Kompositionsglieder zueinander:

10. Haustür, kreidebleich, Denkfehler

Kategorial betrachtet stellen wir zunächst fest, dass die Komposita in (10) nicht notwendigerweise aus gleich-kategorialen Elementen zusammengesetzt sind (*kreidebleich*: N+A, *Denkfehler*: V+N).

Ferner stellen wir fest, dass jeweils das Zweitglied formaler Kopf des Kompositums ist, d.h.

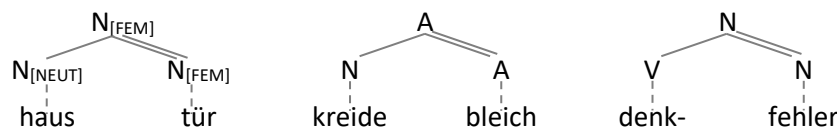


Abbildung 5: diverse Kompositastrukturen

Wenn wir »semantischer Kopf«, wie oben bereits geschehen, in Analogie zu »formaler Kopf« informell definieren als dasjenige Element eines Syntagmas, das Träger ist der Kernbedeutung der Gesamtkonstruktion, trifft auf die Komposita in (10) auch zu, dass das Zweitglied jeweils semantischer Kopf ist und die Erstglieder dazu dienen, diesen Kopf näher zu bestimmen:

- Haustür: Tür eines Hauses / eine bestimmte Art von Tür.
- kreidebleich: bleich wie Kreide / eine bestimmte Art von bleich (sein).
- Denkfehler: Fehler im Denken / eine bestimmte Art von Fehler.

Generalisiert gilt hier also: [XY] ist eine bestimmte Art von Y. Das impliziert, dass [XY] auch immer Y ist, nicht X, was auf die Komposita in (10) ja auch zutrifft: eine Haustür ist eine Tür (kein Haus), ein Denkfehler ein Fehler (kein Denken). In vielen deutschen Texten werden solche Komposita **Determinativkomposita** genannt (von lat. *determinare* 'abgrenzen'), wobei das Zweitglied als »Grundwort« und das Erstglied als »Bestimmungswort« oder »Determinans« bezeichnet wird (vgl. Fleischer ⁵1982: 81). Eine auch im englischen Sprachraum geläufige Bezeichnung wäre »attributives Kompositum« bzw. **attributive compound**. Die Art der Attribuierung, also die genaue semantische Relation zwischen Erst- und Zweitglied, kann dabei ganz unterschiedlich sein, z.B.

11. Küchenschere, Gartenhaus | lokal – [XY]: Y ist in X / wird in X benutzt,
12. Plastischere, Holzhaus | material – [XY]: Y ist aus X,
13. Papierschere, Jagdhaus | instrumental – [XY]: Y wird für X genutzt usw.

Hier sind auch Ambiguitäten möglich wie beispielsweise *Holz-kiste* (Kiste aus Holz oder Kiste für Holz) oder *Gast-geschenk* (Geschenk von einem Gast oder für einen Gast).

Auch bei den nächsten Wörtern ist das Zweitglied formaler und semantischer Kopf und durch das Erstglied näher bestimmt, d.h. dass auch diese Formen unterordnende Komposita sind. Beide Kompositionsglieder sind Nomina, diese zeichnen sich aber durch eine Besonderheit aus:

14. Taxifahrer, Reiseleiter, Flaschenöffner

Im Unterschied zu (11) - (13), deren Köpfe Primitiva sind, sind die Köpfe hier per Derivation abgeleitete deverbale Nomina (*Fahr-er, Leit-er, Öffn-er*).

Für derartige Komposita ist im deutschen Sprachraum die Bezeichnung **Rektionskompositum** gebräuchlich: wenn das Kompositum als Satz ausgedrückt würde, fielen das Erstglied als Argument des Verbs in dessen Rektionsbereich:

- Taxifahrer: eine Person, die ein Taxi fährt
- Reiseleiter: eine Person, die eine Reise leitet
- Flaschenöffner: ein Gegenstand, mit dem eine Flasche geöffnet wird.

Taxi, Reise und *Flasche* fungieren also hier jeweils als Objekt von *fahren, leiten* und *öffnen*. Im Englischen finden Sie für derartige Komposita den Begriff **synthetic compound**. Zu diesem Typ gehören auch Formen, in denen das (verbale) Zweitglied nominalisiert ist:

15. Müllbeseitigung, Kalorienreduktion, Autoreparatur

Bei den Komposita in (14) fällt die Bandbreite der Bedeutungsrelationen zwischen Erst- und Zweitglied deutlich geringer aus, als bei den Komposita (11) - (13): in Rektionskomposita ist das Erstglied immer Patiens der durch das Zweitglied ausgedrückten Handlung.²

Die nachstehenden attributiven Komposita scheinen, wie die Rektionskomposita auch, ein nicht-primitives Zweitglied zu haben:

16. blauäugig, kurzbeinig, leichtlebig

Diese Beispiele, die im dt. Sprachraum **Zusammenbildung** genannt und in von einigen Autoren im Englischen als **affix-compound** eingeführt werden, sind deshalb so interessant, weil sich mit ihnen die strukturelle Fragestellung verbindet, woran genau das Suffix *-ig* affigiert wird.

Im Unterschied zu den Rektionskomposita, in denen der Kopf auch alleine auftreten kann, kommen die drei Elemente dieser Komposita, also das Adjektiv, das Nomen und das Affix *-ig*, nämlich nicht unabhängig voneinander vor: es gibt weder die Komposita **Blauauge*, **Kurzbein* und **Leichtleben*, noch die adjektivischen Ableitungen **äugig*, **beinig*, **lebig*. So gesehen sind beide der nachstehenden Analysen etwas problematisch:

17. [[kurz-bein] -ig]]

18. [[kurz] [bein-ig]]

Wir gehen der Frage nach diesem Kompositionstyp hier nicht näher nach.

Wenn wir uns auf Attributiv- und Rektionskomposita konzentrieren, erhalten wir unsere erste Teilklassifikation:

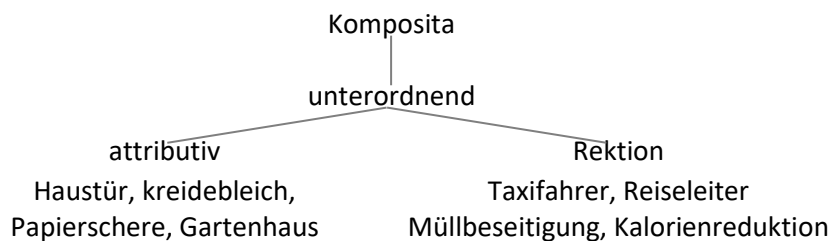


Abbildung 6: Unterordnende Komposita

Nebenordnende Komposita

Wenn wir die bis jetzt diskutierten Komposita mit dem nachstehenden vergleichen, stellen wir erhebliche Unterschiede fest:

19. deutsch-amerikanisch, Spieler-Trainer, Schleswig-Holstein³

² In einigen Arbeiten wird das Konzept »Rektionskompositum« noch weiter gefasst und auf Wörter wie *Muttersohn* oder *Reichspräsident* übertragen, deren Zweitglied nicht de-verbal, wohl aber semantisch relational ist (ein Sohn ist immer Sohn von jemandem, ein Präsident ist immer Präsident eines Landes). Noch weiter fassen Scalise & Bisetto (2009) das Konzept. Dem gehen wir hier nicht weiter nach.

³ *Spieler-Trainer, Dichter-Komponist, Fürst-Bischof, Hosenrock, Radiowecker* usw. zählen zum Beispiel-Standardinventar in der linguistischen Einführungsliteratur, wenn es um nebenordnende Komposita im Deutschen geht. Allerdings wird auf der

Zunächst fällt auf, dass wir es hier mit kategorial gleichen Elementen zu tun haben, nämlich entweder N+N oder A+A. Weiter stellen wir fest, dass wir nicht bestimmt sagen können, dass das Erstglied das Zweitglied inhaltlich näher bestimmt, woraus letztlich folgt, dass hier, anders als in den Beispielen (10) – (15), keines der beiden Kompositionsglieder Oberbegriff für das Gesamtkompositum ist: *amerikanisch* ist kein Oberbegriff für *deutsch-amerikanisch*, *Holstein* ist kein Oberbegriff für *Schleswig-Holstein*.

Semantisch betrachtet stehen stattdessen beide Kompositionsglieder gleichrangig auf einer Stufe. Danach gehören die Wörter in (19) zu denjenigen Komposita, die zwei semantische Köpfe aufweisen, sprich zu den nebenordnenden Komposita.

Die Frage, was in nebenordnenden Komposita der formale Kopf ist bzw. ob sie überhaupt einen formalen Kopf haben, ist nicht so einfach zu beantworten. Die Kriterien für formale Kopfhafteigkeit besagen, dass der Kopf die Kategorie des Kompositums und dessen morphologische Merkmale bestimmt. Mit dem Kategoriefaktor kommen wir hier nicht weiter, da wir es hier stets mit gleichkategoriale Kompositionsglieder zu tun haben. Was die morphologischen Merkmale angeht, habe ich in der Literatur nur eine einzige Form gefunden, in der das Zweitglied klar Kopf ist, nämlich in Olsen (2015: 369, Olsen verwendet allerdings *Zeuge-Opfer*, eine weder mir noch Google bekannte Form):

20. Opferzeuge (simultan Opfer und Zeuge)

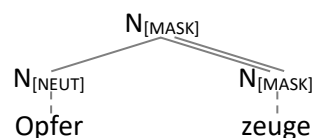


Abbildung 7: Formaler Kopf in nebenordnendem Kompositum

Der Frage nach dem formalen Kopf in nebenordnenden Komposita gehen wir hier nicht näher nach.

Für das, was wir hier »nebenordnendes Kompositum« nennen, finden Sie in der deutschen Literatur meist den Begriff **Kopulativkompositum** (von lat. *copulare* 'verbinden, verknüpfen'). In Arbeiten, die auf Englisch verfasst sind, werden dafür auch Bezeichnungen wie **coordinative/coordinating compound** verwendet.

Auch diese Klasse kann in eine Reihe von Unterklassen zerlegt werden: einerseits die sog. *appositional compounds*, andererseits die *dvandva compounds*. Wir beginnen mit den appositiven Komposita.

Der Begriff »Apposition« (von lat. *appono* (INF *apponere*) 'hinzutun, dazustellen', daraus *appositio* 'Zusatz') wird in der Syntax als Konstruktionstyp zweier benachbarter Konstituenten gleichen Typs (in aller Regel Nominalphrasen) verstanden, in dem die eine Konstituente zusätzliche Information zu der anderen Konstituente liefert. Sehen wir uns dazu die folgenden NP an:

21. [[Papst Franziskus]_{NP1}, [das Oberhaupt der katholischen Kirche]_{NP2}]_{NP}

22. [[Donald Trump]_{NP1}, [der Präsident der Vereinigten Staaten]_{NP2}]_{NP}

Die beiden NP in (21) und (22) haben jeweils denselben Referenten (sie verweisen auf dieselbe außersprachliche Entität). Wichtig ist, dass diese Referenz bei der Nennung der jeweils ersten NP bereits vollkommen etabliert ist: im Unterschied zu Appellativa wie

23. Hund, Katze, Maus, bei denen eine Frage möglich ist wie

24. Welcher Hund / welche Katze / welche Maus?

haben *Papst Franziskus* und *Donald Trump* das, was man als »unique reference« bezeichnet: ihre Denotation, d.h. die Menge ihrer potentiellen Referenten, umfasst genau ein einziges, als bekannt vorauszusetzendes Element. Entsprechend komisch klingt die Frage aus (24) für diese NP:

25. ??Welcher Papst Franziskus / Welcher Donald Trump?

fachwissenschaftlichen Ebene über diese Einordnung ziemlich heftig gestritten und auch die Ansicht vertreten, dass eine genau Abgrenzung von unter- und nebenordnenden Komposita im Deutschen gar nicht möglich bzw. sinnvoll ist.

Bei Appellativa wie in (23) gibt es die Möglichkeit, die Menge der möglichen Referenten durch Verwendung eines Attributes einzuschränken, also zu restringieren. Dieses kann formal auf unterschiedliche Weise geschehen, beispielsweise durch die Verwendung einer Adjektivphrase oder eines Relativsatzes:

26. [Der Hund, [der auf der Decke liegt]_{Rel(Satz)}]_{NP}

27. [Die [grau-braun getigerte]_{AP} Katze]_{NP} usw.

Wenn wir für (26) von einer Situation ausgehen, in der drei Hunde im Zimmer sind, zwei stehen an der Tür und einer liegt auf einer Decke, so ist durch den Relativsatz genau klargemacht, welcher Hund gemeint ist. Analog in (27): hier geht es nicht um irgendeine der Katzen, sondern um die grau-braun getigerte.

Diese Funktion können die jeweils zweiten NP in (21), (22) und (**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**) also *das Oberhaupt der katholischen Kirche, der Präsident der Vereinigten Staaten* und *die Großmeisterin der Weihnachtsbäckerei*, aber eben nicht erfüllen, da die Referenz von *Donald Trump, Papst Franziskus* und *meine Mutter* bereits fest etabliert ist. Sie liefern also nur so etwas wie Zusatzinformation oder weitere Kennzeichnungen. Konstituenten mit derartiger Funktion werden als »Apposition« bezeichnet, und Appositionen im hier vorgestellten Sinn sind notwendigerweise nicht restriktiv.⁴

Als **Appositivkompositum** werden in Haspelmath & Sims (2011) Wörter wie span. *poeta-pintor* 'poet who is also a painter' oder *compositor-director* 'composer who is also a director'⁵ angegeben. Im Glossar finden wir folgende Beschreibung: *a compound denoting an entity that fulfils several descriptions simultaneously*. Weitere Beispiele wären

28. deaf-mute (zugleich taub und stumm) oder

29. student-worker (zugleich Student und Arbeiter).

Klar ist hier auf jeden Fall, dass die beiden Kompositionsglieder – wie bei allen nebenordnenden Komposita – derselben Kategorie angehören. Die Analogie zu Appositionen in der Syntax lässt sich so herstellen, dass beide Elemente des Kompositums auf ein- und denselben Referenten verweisen: *both compound members have the same referent* (Haspelmath & Sims 2011: 141). Das könnte man so illustrieren:

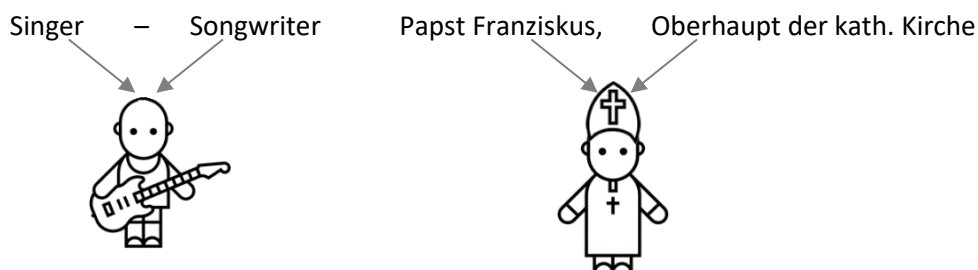


Abbildung 8: Apposition im Kompositum und in der Syntax

Dieser Punkt ist wichtig, da er den entscheidenden Unterschied zu den **Dvandva**-Komposita darstellt. Diese werden im Glossar von Haspelmath und Sims wie folgt definiert: [...] *dvandva compound: a compound that refers to multiple referents corresponding to the compound members*.

Der Begriff **Dvandva** stammt aus der eingangs erwähnten Sanskrit-Grammatik von Pāṇini (auch: Panini), einem indischen Grammatiker, der ungefähr im 6.-4. Jh. v. Chr. eine Grammatik verfasste deren Ziel es gewesen war, eine *complete, maximally concise, and theoretically consistent analysis of Sanskrit grammatical structure* (Kiparsky 1994: 2918) zu erstellen. Paninis sprachwissenschaftliches Werk bestand aus vier umfangreichen Teilkomponenten. Die eigentliche Grammatik im Sinne von »Regelsystem« war eine dieser Komponenten, hieß Aṣṭādhyāyī (auch: Ashtadhyayi) und gilt seit ihrem Bekanntwerden in der westlichen Linguistik im 19. Jahrhundert als herausragende

⁴ »Apposition« ist in diesem Text als Konzept zu verstehen, das sich im Kern auf die Funktion einer Konstituente bezieht. Wird diese Funktion als »liefert zusätzliche Information zu einem bereits etablierten Referenten« definiert, was bei vielen Autoren der Fall ist, macht eine Unterscheidung zwischen »nicht-restriktiver« und »restriktiver« Apposition (in deutschen Arbeiten ist auch von »enger« vs. »weiter« Apposition die Rede), wie andere Autoren sie vornehmen, wenig Sinn. Statt »restriktiver« Apposition sollte man vielleicht lieber von einem Sonderfall von Attribuierung sprechen.

⁵ Ich bin ziemlich sicher, dass *director* nicht mit engl. *director*, sondern mit engl. *conductor* 'Dirigent' übersetzt werden müsste.

sprachwissenschaftliche Arbeit. Die Ashtadhyayi hat bedeutende Sprachwissenschaftler (z.B. Leonard Bloomfield, s.u.) nachhaltig beeinflusst und wird bis heute intensiv untersucht. Es überrascht also nicht, dass einige der von Panini eingeführten Termini immer noch Verwendung finden, was zumindest in Teilen das begriffliche Durcheinander erklärt: ein- und derselbe Terminus wurde über die Jahrhunderte hinweg für nicht immer hundertprozentig aufeinander abbildbare Konzepte verwendet. Zu diesen Termini gehört auch die Bezeichnung »Dvandva«. Information über Komposita aus typologischer Perspektive betrachtet die in der indischen Grammatik verwendeten Termini finden Sie Bauer (2008a). Für Komposita vom Typ Dvandva findet sich darin folgende Beschreibung:

Dvandvas [...] have two or more words in a coordinate relationship, such that the entity denoted is the totality of the entities denoted by each of the elements. (Bauer 2008a: 699)

Wenn wir nur den ersten Teil dieser Beschreibung ansehen, sieht man hier eine deutliche Gemeinsamkeit zu den appositiven Komposita. Der Unterschied liegt darin, dass mit dem appositiven Kompositum auf genau eine außersprachliche Entität Bezug genommen wird, beim Dvandva dagegen auf zwei oder mehr (die, auch wenn sie dann eine Einheit oder ein Kollektiv bilden, immer noch individuell identifizierbar sind), dass aber keine overte Konjunktion auftritt (wie es z.B. bei *Mutter und Vater*, *Hand und Fuß* der Fall wäre).

Typische Beispiele für Dvandvas sind die folgenden Formen aus dem Koreanischen⁶ (vgl. Sohn 2001: 248-249):

- 30. chen-ci 'Himmel-Erde' > 'Universum'
- 31. nam-may 'Bruder-Schwester' > 'Geschwister'
- 32. pu-mo 'Vater-Mutter' > 'Eltern'

Auch im Vietnamesischen finden wir Dvandvas:

- 33. ông bà 'Großvater-Großmutter' > 'Großeltern'
- 34. quần áo 'Hose-Hemd' > 'Kleidung'

Wälchli (2015: 707), der statt der Bezeichnung »Dvandva« den Terminus »co-compound« verwendet⁷, bemerkt, dieser Kompositionstyp wäre *not characteristic of European English and other Standard Average European Languages*. Kennzeichnend für ihn sei, dass er

- in aller Regel mit natürlichen Konjunkten, d.h. semantisch/lexikalisch zusammengehörigen Konzepten wie Verwandtschaftsbezeichnungen, Körperteilen, Kleidungsstücken u.ä. erfolgt und
- dass das Kompositum häufig als übergeordnetes Konzept der beiden Kompositionsglieder gesehen werden kann (z.B. *Geschwister* als Oberbegriff zu *Bruder* und *Schwester*).

Wälchlis Illustrationsbeispiele stammen aus dem Tok Pisin, die Gemeinsamkeiten mit den koreanischen Beispielen sind offenkundig:

- 35. papa-mama 'Vater-Mutter' > 'Eltern'
- 36. brata-susa 'Bruder-Schwester' > 'Geschwister'
- 37. han-lek 'Hand-Fuss' > 'Gliedermaßen'
- 38. su-soken 'Schuh-Socke' > 'Fußbekleidung'

Auch Bauer (2008a:699) stellt fest, dass Dvandvas im hier vorgestellten Sinn im Englischen oder Deutschen eher selten seien und gibt als Beispiele Komposita wie

- 39. Schleswig-Holstein und
- 40. Time Warner.

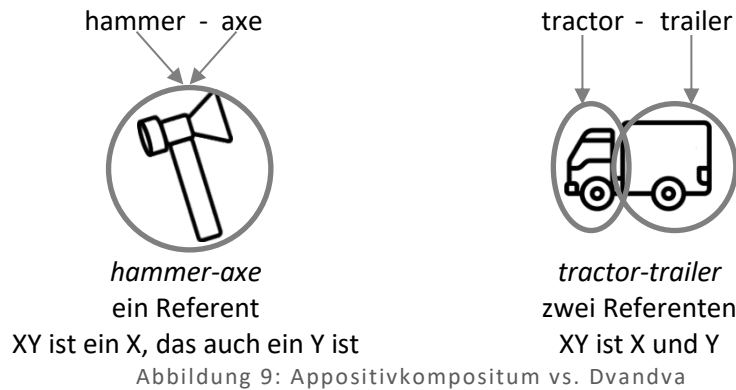
Renner (2008:606) dagegen argumentiert, dass sich auch im Englischen Komposita finden, die im engeren Sinn Dvandvas sein könnten und nennt als Beispiele u.a.

- 41. dinner-dance und
- 42. tractor-trailer ('Sattelschlepper').

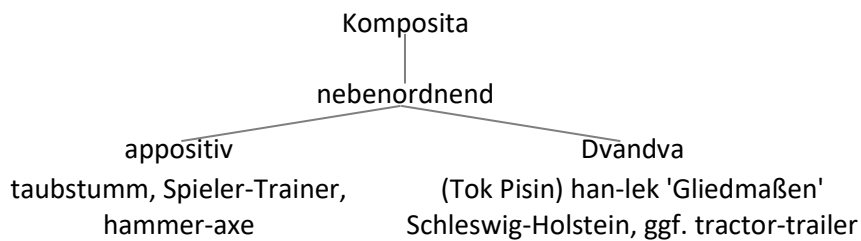
⁶ Auch in Haspelmath und Sims (2010) finden Sie koreanische Beispiele

⁷ Den Bauer (2010) wiederum als synonym zu »nebenordnendem Kompositum« versteht.

Wenn diese Analyse zutrifft, könnten wir den Kontrast zwischen einem appositiven Kompositum wie *hammer-axe* ('Hammeraxt', 'Spalthammer') und einem Dvandva (im Rennerschen Sinn) wie *tractor-trailer* ('Sattelschlepper', also die Verbindung von Zugmaschine und Sattelaufleger) graphisch wie folgt illustrieren:



Wir können die genaue Verwendung der Begriff »Appositivkompositum« und »Dvandva« hier nicht befriedigend auflösen, sehen Sie dazu auch das Bauer-Zitat auf der vorletzten Seite. Ansatzweise sollte der Unterschied aber klargeworden sein, d.h. dass wir unsere Komposita-Klassifikation wie folgt ergänzen können:



Endo- und exozentrische Komposita

Die Begriffe **exozentrisch** und **endozentrisch** gehören seit Leonard Bloomfields *Language* (Bloomfield 1933: 194) zum festen Grundstock grammatischer Beschreibungen. Bloomfield diskutiert sie zunächst im Kontext von syntaktischen Konstruktionen, die in zwei Gruppen eingeteilt werden: solche, in denen das Resultat der Kombination zweier oder mehrerer Formen zur selben Formklasse gehört wie eine dieser Formen, und solche, bei denen das nicht der Fall ist.⁸ Als Beispiele verwendet Bloomfield das Syntagma [*poor John*], das derselben Formklasse angehört wie *John* (und nicht etwa wie *poor*), was man z.B. daran erkennen kann, dass [*John*] und [*poor John*] dieselbe Distribution aufweisen, nicht aber [*poor*] und [*poor John*]:

43. I saw {*John.*
poor John.} vs. I saw {**poor.*
poor John.}

Im Gegensatz dazu die Kombination [*John ran*], die insofern anders ist, als die Verknüpfung des Eigennamens mit dem Verb weder ein Element aus der Menge der nominalen, noch der verbalen Klassen zum Ergebnis hat, sondern – einen Satz. Ist die erste Situation gegeben, in der die Formklasse der Konstruktion der Formklasse eines oder beider der sie bildenden Elemente entspricht, spricht Bloomfield von einer endozentrischen Konstruktion (von gr. *endo-* 'innen'). Ist die zweite Situation gegeben, in der die Formklasse der Konstruktion nicht der Formklasse eines der sie konstituierenden Elemente entspricht, ist die Konstruktion exozentrisch (von gr. *exo-* 'außen').

Bloomfield nutzt diese Konzepte auch bei der Beschreibung von Komposita (Bloomfield 1933: 235-36) Sein Beispiel ist das Kompositum *bittersweet*, das sowohl endo- als auch exozentrisch ist: einerseits ist es ein endozentrisches Adjektiv, das sich aus zwei Adjektiven konstituiert. Andererseits ist es die englische Bezeichnung für eine Pflanze (dt. *bittersüßer Nachtschatten*, lat. *Solanum dulcamara*), die sich ebenfalls aus zwei Adjektiven zusammensetzt, aber, und darauf kommt es an, nicht der Klasse der Adjektive, sondern der Klasse der Nomina angehört:

⁸ Das Konzept »Kopf« war zu Bloomfields nicht so etabliert, wie es in der heutigen Linguistik der Fall ist.

44. [[bitter]_A [sweet]_A]_A 'bittersüß' > endozentrisch
 45. [[bitter]_A [sweet]_A]_N 'bittersüßer Nachtschatten' > exozentrisch

Bloomfields Argumentation ist hier strikt formbezogen, da es um die Kategorien der Kompositionsglieder und des Gesamtkompositums geht. Doch Fälle wie *swallow-tail* (dt. *Schwabenschwanz*, also ein Schmetterling), d.h. Komposita, deren Kategorie einem oder, wie in diesem Fall, der Klasse beider Elemente entspricht, nämlich N, ordnet Bloomfield unter die exozentrischen Komposita ein, da das fragliche Objekt *does not belong the same species as the head member*. Stattdessen bedeuten derartige Komposita soviel wie *object possessing such-and-such an object (second member) of such-and-such a quality (first member)* (Bloomfield 1933: 236). *Schwabenschwanz* bezeichnet danach etwas, das ein Objekt vom Typ »Schwanz« besitzt, das seinerseits die Qualität »schwalbe(nartig)« aufweist – und eben nicht ein Objekt vom Typ »Schwanz«.

Während Bloomfields *Language* in seiner Herangehensweise an sprachliche Daten eigentlich eine klar auf formale Parameter bezogene Analyse favorisiert, kommt an dieser Stelle doch ein semantischer Aspekt ins Spiel (der sich natürlich in irgendeiner Weise auch in formalen Parametern wie der Distribution manifestiert). Dieser semantische Aspekt ist es, auf den sich die meisten modernen Definitionen von »endozentrisch« beziehen: darin wird ein Kompositum als endozentrisch klassifiziert, wenn die Bedeutung des Kompositums ein Unterbegriff eines seiner beiden Elemente ist. Als Beispiele können Wörter dienen wie

46. Spreizfuß (eine Art von Fuß),
 47. Dinkelnudel (eine Art von Nudel) oder
 48. Laubfrosch (eine Art von Frosch)

in denen das Erstglied (*spreiz-*, *Dinkel* und *Laub*) jeweils dazu dient, die Denotation des Zweitgliedes (*Fuß*, *Nudel* und *Frosch*) einzugrenzen. Diesen Sachverhalt können wir für die Beispiele so beschreiben: wenn etwas Element ist der Menge der Spreizfüße, dann ist es auch Element der Menge der Füße, wenn etwas Element ist der Menge der Dinkelnudeln, dann ist es auch Element der Menge der Nudeln usw. Das Zweitglied ist also ein Oberbegriff des gesamten Kompositums. Wenn Sie zurückblättern und sich die Ausführungen zu den (ausschließlich endozentrischen) Determinativkomposita auf Seite 4 nochmal ansehen, finden Sie die für diese Komposita geltende Formel: [XY] ist eine bestimmte Art von Y.

Das Gegenstück dazu sind Komposita, deren Bedeutung nicht auf diese Art transparent ist oder kompositionell, sondern stattdessen idiomatisch und also etwas anderes bezeichnen, als die Teile, aus denen sie sich konstituieren, in denen der semantische Kopf also außerhalb der Konstruktion angesiedelt ist. Beispiele dafür wären die Wörter

49. Hasenfuß,
 50. Ulknudel und
 51. Knallfrosch,

die den Kontrast zu den endozentrischen Komposita in den Beispielen 46-48 unterstreichen. Im Glossar von Haspelmath und Sims (2010: 327) wird »exozentrisches Kompositum« gleichgesetzt mit *bahuvrihi*-Kompositum,⁹ und dieser Begriff stammt ebenfalls aus der oben erwähnten Ashtadhyayi. In Böhlingks Übersetzung von Paninis Grammatik (Böhlingk 2001 [1839-40]: 54) wird ein Bahuvrihi wie folgt vorgestellt: *Zwei oder mehr Wörter in einem solchen Compositum bezeichnen ein neues Ding*. Tatsächlich bedeutet *bahuvrihi* wörtlich übersetzt 'viel Reis (habend)' (von sansk. *bahu* 'viel', *vrihi* 'Reis, Reisfeld'); gemeint damit ist allerdings so etwas wie 'reicher Mensch'. Die Bezeichnung Possessivkompositum, die von zahlreichen dt. Autoren synonym mit »exozentrischem Kompositum« verwendet wird, bezieht sich letztlich auf das, was bei diesem *bahuvrihi* nicht overt realisiert ist, nämlich die Possessionsrelation. Als Standardbeispiele für exozentrische Komposita im Deutschen finden Sie in der Literatur Wörter wie *Dickkopf* oder *Rotkehlchen*, die jeweils eben nicht eine Art Kopf oder eine Art Kehlchen bezeichnen, sondern einerseits eine Person (die einen »dicken« im Sinne von 'sturen' Kopf hat), andererseits einen Vogel (der eine rote Kehle hat). Beispiele wie (49) und (51) zeigen aber, dass nicht in allen exozentrischen Komposita eine derartige Possessionsrelation auszumachen ist. Auch ist die Abgrenzung hier nicht immer eindeutig, da – wie

⁹ so auch bei Bloomfield, vgl. 1933:235.

beim gerade genannten *Hasenfuß* – sowohl ein endo- wie ein exozentrischer Gebrauch möglich ist, genau wie in Bloomfields Beispiel *bittersweet*.

Was in diesem Abschnitt deutlich geworden sein sollte, ist, was auf Seite 4 damit gemeint war, dass sich die verschiedenen Analyseebenen überkreuzen: Die Einteilung exo- vs. endozentrisch verläuft quer zur Einteilung in unter- und nebenordnende Komposita. Wir gehen mit Scalise & Bisetto (2009: 50)¹⁰ davon aus, dass Appositivkomposita in aller Regel endozentrisch, Dvandva dagegen in aller Regel exozentrisch sind und bei Determinativkomposita beide Fälle auftreten.

Das liefert uns die nachstehende Struktur des Kompositatypensystems (in dem Zusammenbildungen bzw. *affix-compounds* nicht berücksichtigt sind):

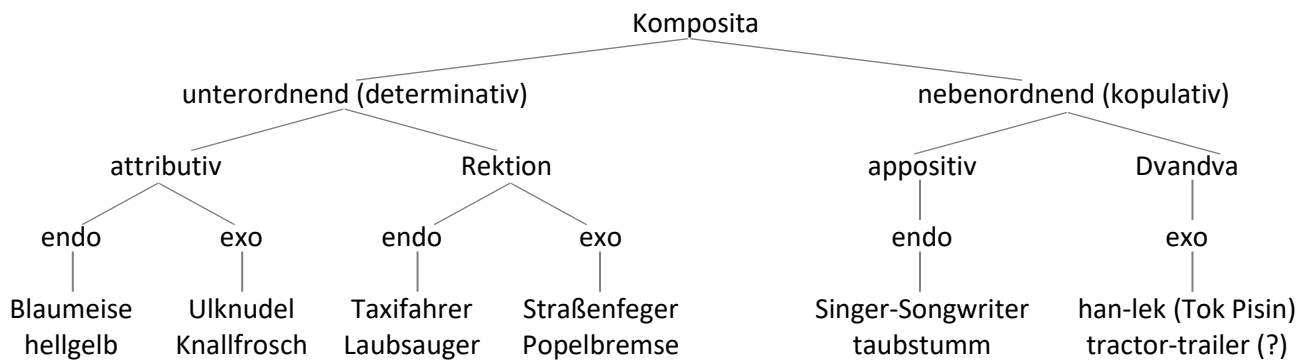


Abbildung 11: Kompositaklassen

Schluss

Das Thema »Kompositaklassifikation« ist in der Sprachwissenschaft vieldiskutiert, die Hauptprobleme bestehen darin, dass

- die verwendete Terminologie nicht einheitlich ist und
- die damit zu beschreibenden Phänomenen häufig im semantisch-vagen Bereich liegen.

In diesem Text wurde versucht, die Fachtermini so einzusetzen, dass sie möglichst kompatibel sind mit sowohl dt. als auch engl. Arbeiten anderer Autoren. Im Bereich Komposition liegt aber nun mal ein erhebliches Durcheinander der Begrifflichkeit vor. Das, was wir als »Dvandva« beschreiben, nennen Haspelmath und Sims (2010) *coordinative compound*. »Coordinative compound« ist bei vielen Autoren (Lieber, Olsen u.a.) aber ein Oberbegriff, der sowohl Appositiv- als auch Dvandvakomposita umfasst. Bauer (2008b) verwendet statt *coordinative compound* den Begriff »co-compound«, den Wälchli (2015) wiederum nur für Dvandvas reserviert usw.

In deutschen Arbeiten sieht es nicht besser aus, wie das folgende Zitat untermauert:

Dass das Phänomen Kopulativkompositum schon immer umstritten war, sieht man bereits an der verwirrenden Vielfalt der konkurrierenden Termini: Kopulativkomposita werden u.a. auch bezeichnet als appositionelle, appositionelle oder Komposita mit appositionellem Verhältnis [...], Dvandva, als koordinierte, koordinative oder Koordinativkomposita [...], als konjunktive Komposita [...], als attributive Komposita, Additiva, additive oder additionelle Komposita [...], als Anreih-Komposita, Reihenwörter, Zwillingsformen oder Verbindungszusammensetzungen. (Donalies 2005: 86)

Wenn Sie also in verschiedenen Arbeiten beispielsweise unterschiedliche Aussagen vorfinden darüber, ob ein Kompositumtyp X in Sprache Y vorkommt oder nicht, kann es auch immer daran liegen, dass die Autoren mit »Kompositumtyp X« nicht dasselbe meinen. Achten Sie also immer darauf, wie der Typ jeweils definiert ist.

Was die genaue Abgrenzung der verschiedenen Typen betrifft, ein etwas längeres Zitat von Bauer (2008a: 699), der die Probleme präzise beschreibt:

¹⁰ Wenn Sie sich für verschiedene Klassifikationssysteme interessieren und für die damit verbundene Problematik, ist dieser Aufsatz ein guter Einstieg.

Despite an apparently clear distinction between appositional [...] compounds and dvandvas, the two are frequently (and understandably) confused, for at least three reasons. (a) Both can be glossed by inserting the word 'and' between the two elements: *fighter-bomber* 'fighter and bomber', *Schleswig-Holstein* 'Schleswig and Holstein'. (b) While in some languages [...] a distinction is made between the two constructions because noun dvandvas take plural or dual agreement, this difference is not maintained in all languages (or even in all that mark agreement) [...]. (c) With adjectival and verbal compounds in particular, it can be difficult to determine the semantics: is a *bitter-sweet* scent a scent which is defined by being at the intersection of 'bitter' and 'sweet', or one defined by the union of 'bitter' and 'sweet'? It is not even clear how far the question makes sense. Even with nominal compounds there can be doubt: is a *washer-drier* a drier that can also function as a washer (and thus linguistically like *fighter-bomber*) or a machine which is made up of a washer and a drier (and thus like *Schleswig-Holstein*)? And constructions like *merchant-adventurer*, *queen mother* and *secretary-treasurer* look in many ways like dvandvas, but unlike prototypical dvandvas provide two labels for a single person, rather than labels for two distinct people.

Im Seminar wird von Ihnen nicht erwartet, dass Sie sich tiefer in die Materie »Komposita« einarbeiten. Sie sollten aber schon eine Vorstellung haben davon, auf welcher Basis verschiedene Typen identifiziert werden können und dass diese Typen im Wesentlichen mit Bezug auf die Relation zwischen den einzelnen Gliedern des Kompositums etabliert werden. Dass Sie die einzelnen Elemente eines Kompositums formal identifizieren können, also z.B. erkennen, dass es sich bei *schreibgeschützt* um ein Adjektiv handelt, das aus Verb und Adjektiv besteht, bei *vorschnell* dagegen um ein Adjektiv bestehend aus Präposition und Adjektiv, wird vorausgesetzt. Darüber hinaus sollten Sie auch die verschiedenen Typen von unter- und nebenordnende Komposita unterscheiden können, ebenfalls endo- und exozentrische Komposita.

Addendum: das Fugenelement im Deutschen

Ganz zum Schluss noch eine kurze Anmerkung zu den sogenannten »Fugenelementen«, die in zahlreichen Komposita im Deutschen eine Art Verknüpfungsfunktion zwischen Erst- und Zweitglied ausüben. Beispiele dafür wären die folgenden Formen (aus Neef 2009:392):

- | | | | | |
|-----|----|------------|------------------|-----------------|
| 52. | a. | <i>e</i> | Tag + Buch | Tagebuch |
| | b. | <i>er</i> | Kind + Garten | Kindergarten |
| | c. | <i>s</i> | Wirt + Haus | Wirtshaus |
| | d. | <i>es</i> | Jahr + Zeit | Jahreszeit |
| | e. | <i>n</i> | Affe + Haus | Affenhaus |
| | f. | <i>en</i> | Präsident + Wahl | Präsidentenwahl |
| | g. | <i>ns</i> | Name + Tag | Namenstag |
| | h. | <i>ens</i> | Herz + Wunsch | Herzenswunsch |

Wir betrachten zunächst Fugen wie *-s* und *-es* in

53. Kind-es-mutter

54. Teufel-s-geiger

Werden Erstglied und Fuge zusammengenommen, entsteht mit *Kindes und Teufels jeweils* eine Genitivform, die vermuten lässt, dass wir es hier mit einer Art Possessionsrelation zu tun hätten, die als syntaktische Phrase die folgende Form hätte:

55. des Kindes Mutter

56. des Teufels Geiger

Tatsächlich lässt sich die Entwicklung der Fugenelemente historisch auf genau solche Nominalphrasen zurückführen: bei den Komposita fand im Laufe der Sprachgeschichte eine Reanalyse von der Phrase zum Wort statt, bei der dann auch der Determinator nicht mehr mit dem Erst-, sondern mit dem Zweitglied kongruiert (vgl. Nübling 2008:40).

57. die Kindesmutter / *des Kindesmutter

58. der Teufelsgeiger / *des Teufelsgeiger

Dass es sich im Neuhochdeutschen bei Fugenelementen aber nicht mehr um Genitivendungen handelt, sondern um wortintern fixierte, semantisch leere Verknüpfungen wird in den folgenden Beispielen deutlich, in denen die Genitivform des jeweiligen Erstglieds gar nicht durch ein Suffix -s realisiert sein könnte:

- 59. Schönheit-s-königin
- 60. Abfahrt-s-rennen
- 61. Union-s-abgeordneter
- 62. Geschicht-s-buch

Der Genitiv von *Schönheit*, *Abfahrt*, *Union* und *Geschichte* ist nicht **Schönheits*, **Abfahrts*, **Unions* und **Geschichts*. Dieses Beispiel zeigt, dass sich das Fügen -s abgekoppelt hat von seiner ursprünglichen Funktion als Kasusendung. Ein ähnliches Argument können wir für die vermeintlichen Pluralendungen -n und -e ins Feld führen in Wörtern wie beispielsweise:

- 63. Hundeschule
- 64. Fragenkatalog

Diese Komposita lassen sich wie folgt paraphrasieren, und tatsächlich stünde das Erstglied im Plural:

- 65. Schule für Hunde
- 66. Katalog von Fragen

Gegenbeispiele dazu lassen sich aber leicht finden, z.B. in:

- 67. Tagelohn (*Tag*: Plural, aber es ist Lohn von einem Tag)
- 68. Wochentag (*Wochen*: Plural, aber es ist ein Tag einer Woche)
- 69. Lochplatte (*Loch*: Singular, aber eine Lochplatte hat viele Löcher)
- 70. Buchladen (*Buch*: Singular, aber in einem Buchladen werden viele Bücher verkauft)

Interessant wird die Untersuchung der Fugenelemente dann, wenn es um die Frage geht, wie die interne Struktur von Komposita mit Fugen aussieht (und was letztlich die Wahl des Fugenelements bedingt).

Bezüglich der Struktur konkurrieren verschiedene Vorschläge, von denen die häufigsten so lauten:

- das Fugenelement ist ein eigenständiges Kompositumelement:

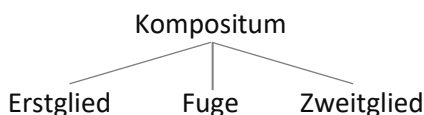


Abbildung 12: Fugenelement ist ein eigenständiger Knoten im Kompositumbaum

- das Fugenelement ist gar kein eigenständiges Element. Stattdessen bilden die Kombination von Erstglied und vermeintlicher Fuge ein Stammallomorph des Erstgliedes:

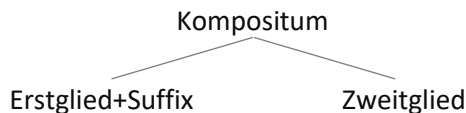


Abbildung 13: Erstglied plus Suffix ist ein Stammallomorph des Erstgliedes

Die zweite Lösung ist insofern attraktiv, als sie die Fugenelemente quasi aus der Grammatikbeschreibung streicht: hier muss man sich – anders als bei der ersten Lösung – nicht mehr den Kopf darüber zerbrechen, wie genau die Verteilung der Fugen generalisiert zu beschreiben ist: das Erstglied-Lexem bringt die Fuge, informell gesagt, als stellungsbedingtes Allomorph gleich aus dem Lexikon mit. Was diese Verteilung angeht, ist die Lage nämlich wirklich kompliziert und es herrscht keinerlei Einigkeit unter den Autoren. Während Neef (2009:391) zum Beispiel eindeutig formuliert, dass *linking elements* [= Fugenelemente] *are not phonologically conditioned*, finden wir bei Nübling (2008:41) die Aussage, dass die an einsilbige Wörter suffigierten silbischen Fugenelemente (wie -en, -es usw.) dazu dienen, die Trochäusform des phonologischen Wortes zu erweitern oder zu stärken, während die an mehrsilbige Wörter gehängten, nicht-silbischen Fugenelemente (wie -n) den rechten Wortrand stärken.

Wir können dieser Frage hier nicht näher nachgehen, wenn Sie weiteres Interesse haben – Fugenelemente wären nicht nur einzelsprachlich für das Deutsche, sondern auch kontrastiv bzw. typologisch betrachtet ein interessantes Hausarbeitsthema - oder ist es Hausarbeitenthema:) ? – folgen Sie einfach der in den hier erwähnten Titeln (Nübling und Neef) angegebenen Literatur.

Literatur

- Bauer, Laurie (2008a): Compounding. In: Haspelmath, Martin; König, Ekkehard, Oesterreicher, Wulf & Raible, Wolfgang (eds.) (2008): *Language Typology and Language Universals. An International Handbook*. 1. Halbband. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton
<http://www.degruyter.com/view/product/178406> (über die UB online zu beziehen)
- Bauer, Laurie (2008b): Dvandva. *Word Structure* **1.1** (1-20).
- Bauer, Laurie (2010): Co-Compounds in Germanic. *Journal of Germanic Linguistics* **22.3** (201-219)
- Bloomfield, Leonard (1933): *Language*. London: George Allan & Unwin Ltd.
- Böhtlingk, Otto (1839-40): *Pāṇini's Grammatik*. New Deli: Shri Jainendra Press (2001, reprint).
- Donalies, Elke (²2005): *Die Wortbildung im Deutschen. Ein Überblick*. Tübingen: Gunter Narr.
- Fleischer, Wolfgang (⁵1982): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Haspelmath, Martin & Sims, Andrea D. (2010): *Understanding Morphology*. Routledge.
- Kiparsky, Paul (1994): Pāṇinian Linguistics. In: Asher, R.E. (ed.): *The Encyclopedia of Language and Linguistics*. Oxford etc.: Pergamon Press (1994): 2918-2919
- Lieber, Rochelle & Štekauer, Pavol (eds) (2009): *The Oxford Handbook of Compounding*. Oxford, Oxford University Press.
- Neef, Martin (2009): IE, Germanic: German. In: Lieber, Rochelle & Štekauer, Pavol (eds) (2009): 386-399
- Nübling, Damaris (In Zusammenarbeit mit Antje Dammel, Janet Duke und Renata Szczepaniak) (²2008) : *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. Tübingen: Gunter Narr.
- Olsen, Susan (2015): Composition. In: Müller, P., Ohnheiser, I., Olsen, S. (eds.) et al. (2015): *Word-Formation. An International Handbook of the Languages of Europe. Volume 1* Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
<http://www.degruyter.com/view/product/119158> (über die UB online zu beziehen)
- Scalise, Sergio & Bisetto, Antonietta (2009): The classification of compounds. In: Lieber, Rochelle & Štekauer, Pavol (eds.) (2009)34-53
- Renner, Vincent (2008): On the Semantics of English Coordinate Compounds. *English Studies* **89:5** (606-613)
- Sohn, Ho-Min (2001): *The Korean Language*. Cambridge Language Surveys. Cambridge, CUP: 2001
- Haspelmath, Martin & Sims, Andrea D. (2010): *Understanding Morphology*. Routledge.
- Wälchli, Bernhard (2015): Co-Compounds. In: Müller, P., Ohnheiser, I., Olsen, S. (eds.) et al. (2015): *Word-Formation. An International Handbook of the Languages of Europe. Volume 1* Berlin, Boston: De Gruyter Mouton. <http://www.degruyter.com/view/product/119158> (über die UB online zu beziehen)